

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 96 (1970)

Heft: 10

Artikel: Anpassung oder Widerstand? : zum endlich erschienenen "Bonjour-Bericht"

Autor: Knobel, Bruno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANPASSUNG ODER WIDERSTAND

?

Zum endlich erschienenen «Bonjour-Bericht»

Verdächtigungen

Dem Basler Historiker Prof. Bonjour wurde 1962 vom Bundesrat der Auftrag erteilt, einen umfassenden Bericht über die Außenpolitik der Schweiz während des letzten Weltkrieges auszuarbeiten. Dieser Bericht, so wünschte die Landesregierung, hätte auch Maßnahmen des Armeekommandos und innenpolitische Vorgänge mit außenpolitischen Rückwirkungen darzustellen. Ferner war Prof. Bonjour gehalten, auch die Rolle der maßgebenden Persönlichkeiten sowie ihre Auffassungen vollumfänglich zum Ausdruck zu bringen und mit besonderer Sorgfalt Ereignisse zu untersuchen, die nicht genügend abgeklärt sind.

Die Vollendung dieses Werkes ließ – verständlicherweise – auf sich warten. Aber für manche Kreise der Öffentlichkeit war es gar nicht verständlich; sie äußerten nicht nur immer wieder Zeichen der Ungeduld, sondern verdächtigten – was heute große Mode ist – den Bundesrat, hemmend zu wirken auf die Veröffentlichung der Arbeit. Zeitungen verschiedenster Färbung ließen durchblicken, die Landesregierung habe offenbar keine große Lust, allenfalls selber ins Schußfeld einer kritischen Würdigung zu geraten, die u. a. auch frühere Bundesräte und ihr Verhalten unter die Lupe nimmt. Durch solche Diskussionen geisterte immer wieder auch die Vermutung oder Behauptung, wichtige Dokumente stünden Prof. Bonjour nur soweit zur Verfügung, als sie älter als 50 Jahre seien ...

Heute ist es nun an der Zeit, festzustellen, daß unsere oberste Landesbehörde von vielen zu Unrecht verdächtigt wurde. Zuviele von jenen, die es getan haben, werden

sich zwar erfahrungsgemäß zu einer Berichtigung nicht bequemen.

Prof. Bonjour stellt heute fest:

- er habe Zutritt gehabt zu sämtlichen Dokumenten der zivilen und militärischen Behörden.
- er habe das Manuskript der Landesbehörde zwar zur Prüfung eingereicht, aber es sei daran nicht das geringste retouchiert worden.

Und Prof. Bonjour schreibt überdies: «Es ist wohl einzigartig, daß ein Staat es sich leistet und leisten kann, offen darzulegen, was er getan hat. Ausschlaggebend war bei den Behörden nicht der Wunsch nach Rechtfertigung, sondern nach Wahrheit; denn schließlich kann ein Staat nur mit der Wahrheit seine Würde bewahren ...»

Bedrohung und Anfälligkeit

Dieser «Bonjour-Bericht» besteht aus drei Bänden, von denen der erste, rund 500 Seiten umfassend, eben erschienen ist (Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel). Darin wird, nach den Worten des Verfassers, zu beschreiben und zu begründen versucht, wie und warum die Schweiz während Jahren schwerster äußerer Bedrohung und Anfälligkeit für die nationalsozialistische Ideologie sich den dauernden Willen zur Behauptung bewahrte, wie und warum sie durchhielt und die Kriegszeit heil überstand. Es wird wohl noch lange dauern, bis sich unsere Generation von der kurzen, jedoch ereignisdichten und stark nachwirkenden Epoche ein einheitliches Bild erschaffen hat. Die hier besprochenen Fragen werden so bald nicht zur Ruhe kommen. Noch ist über manche Begebenheit kein Gras gewachsen. Man darf nicht vergessen, daß es sich bei diesen Jahren um unsere eigene Zeit und um diejenige unserer Väter handelt. Die Betrachtung führt an unseren unmittelbaren Lebenskreis heran, wohl auch in ihn hinein. Gestriges ist im Heutigen wirksam, ob wir es nun fortsetzen oder bekämpfen. Dem reinen geschichtlichen Interesse gesellt sich ein unmittelbares Gegenwartsgefühl bei. Das erschwert eine

völlig sachliche Einstellung und damit die so leidenschaftliche Abklärung und Bewältigung der jüngsten Vergangenheit ...

Für die Generation über fünfzig schuf die Zeit des letzten Krieges ein Trauma, das noch in unseren Tagen nachwirkt. Alles über jene Zeit zu wissen, kann dieser Generation Katharsis sein.

Der jungen Generation aber ist das Denken und Handeln der älteren oft unverständlich, weil die Jungen nicht wissen, wie groß das Trauma ihrer Väter war. Das Trauma und seine Begleitumstände zu kennen, kann das Verständnis fördern.

Der «Bonjour-Bericht» sollte deshalb Pflichtlektüre für Schweizer jeden Alters sein.

Im angeblichen Bestreben, unsere jüngste Vergangenheit zu bewältigen, wird in unserer Zeit immer wieder auf Persönlichkeiten geschossen. Recht häufig sind es junge Leute, die leichtfertig zur Waffe des Rufmordes greifen, Leute, denen nicht nur der Willen, sondern das eigene Erleben fehlt, um sich klar darüber zu werden, wie sie selber unter ähnlichen Umständen gehandelt hätten. Es ist immer leicht, nach dem Ausgang eines Konfliktes, nachdem eine kritische Situation sich gelöst hat, zu sagen, wer was wie hätte machen müssen.

Der schwache Pilet-Golaz

So ist es uns bereits zur Gewohnheit geworden, die seinerzeitigen «Anpassers», etwa «die Zweihundert», zu verurteilen und damit im gleichen Atemzug auch Bundesrat Pilet-Golaz, der solchen Anpassern sein Ohr lieh und in einer Radio-Ansprache vom 25. Juni 1940, angesichts des Zusammenbruchs Frankreichs, den Eindruck erweckte, die

Landesbehörde habe sich von Nazi-Deutschland einschüchtern lassen und zeige milde aber deutliche Neigungen zur Anpassung, was die Bevölkerung, aber auch die Alliierten beunruhigte.

Bonjour beleuchtet die Hintergründe, die zu dieser Rede führten. Er entschuldigt nicht die Verschwoommenheit und Zwieltichtigkeit von Pilets Worten, hält diesem aber zugute, daß er unter starkem außenpolitischen Druck und in großer Uebereilung seine Rede konzipieren mußte.

Daß Pilet-Golaz, wie er nun im Bonjour-Bericht gewissermaßen aktenkundig wird, nicht ganz in das Bild paßt, das man sich bis heute von ihm machte – auch das erkennt man bei der Lektüre mit wachsendem Erstaunen.

Falls man Geneigtheit, Wunsch oder Bestreben, sich im Jahre 1940 mit Nazideutschland zu arrangieren, zu verständigen oder zu besprechen, bereits als Symptom des Defätismus glaubt deuten zu müssen, dann muß andererseits doch auch anerkannt werden, daß es gerade Pilet-Golaz war, der alle von verschiedensten Seiten gemachten Anregungen zu solchen Gesprächen immer wieder aufs schärfste ablehnte.

Bonjour schreibt: «Der Vorsteher des Politischen Departementes (Pilet) war auf der Hut. Er wußte, wie alle Eroberungen des Dritten Reiches mit solchen Besprechungen und daraus resultierenden kulturellen Abkommen begonnen hatten ...»

Der starke General

Mit etwelcher Verblüffung nimmt der Leser zur Kenntnis, daß es auch General Guisan war, der zweimal



Bezugsquellennachweis: A. Schlatter & Co Neuchâtel

in längeren Briefen – sowohl an Pilet-Golaz wie auch an Bundesrat Minger, den damaligen Vorsteher des Militärdepartementes – die Anregung machte, einen Schweizer Vertreter nach Berlin zu entsenden, « pour tenter un apaisement et instituer une collaboration ». Guisan begründete seine Initiative mit dem deutschen Sieg über Frankreich, dem Abschluß des Waffenstillstandes und der Errichtung einer Hegemonie der Achsenmächte über Kontinentaleuropa; daraus resultiere ein Wechsel des politischen Gleichgewichtes, was alle Grenznachbarn der Achsenmächte in eine völlig neue politische, wirtschaftliche und soziale Situation versetze. Und dies wiederum nötige zu neuen diplomatischen Methoden. Wohl seien eben deutschschweizerische Wirtschaftsverhandlungen geführt worden. Jedoch dränge sich ein viel umfangreicherer Gedankenaustausch auf, der auch politische, kulturelle, soziale und touristische Fragen einbeziehe.

Indessen: Wie gesagt – der Bundesrat war auf der Hut. «Er wußte, wie alle Eroberungen des Dritten Reiches mit solchen Besprechungen und daraus resultierenden kulturellen Abkommen begonnen hatten.»

Was wäre geschehen ... ?

Was wäre geschehen, wenn seinerzeit die Absicht des Generals und der Wortlaut seiner Briefe ebenso bekanntgeworden wären wie die so heftig kritisierte Rede von Pilet-Golaz. Hätten wir dann den General ebenfalls in Erinnerung als einer, der unter Druck zur Anpassung neigte.

Ich möchte dem hohen Ansehen des Generals keinen Abbruch tun; für mich bleibt seine Figur verehrungswürdig. Wer es aber gewohnt war, die «Standhaftigkeit» von Persönlichkeiten, die im letzten Krieg auf hoher politischer und militärischer Ebene gewirkt haben, zu messen am «unbeirraren Verhalten» des Generals, der hat nun vielleicht seinen Maßstab verloren. Ich bedaure das nicht. Denn in unserer Art des Be- und Verurteilens liegt viel, viel Selbstüberheblichkeit. Weil keiner von uns weiß, wie er und wie er unter den *obwaltenden Umständen, Zusammenhängen und Tatbeständen* selbst gehandelt hätte ...

«Die Tatbestände zu ermitteln, die Zusammenhänge zu erkennen, die Motive zu verstehen», schrieb Bonjour in der Einleitung zu seinem Buche, «und damit zu einer möglichst gerechten Würdigung der Ereignisse, Bewegungen und Personen vorzudringen.»

Erst solches Vorgehen führt zur Wahrheit. Diese Wahrheit ist in mancher Beziehung unerwartet und hart.

Aber es «kann ein Staat nur mit der Wahrheit seine Würde bewahren».

Bruno Knobel



FS

das einzige Haarwasser mit absoluter Garantie und dem Wirkstoffkomplex S-32

Wer es benützt, weiss Bescheid: FS bekämpft wirksam Schuppen und Haarausfall. Deshalb unsere uneingeschränkte Garantie «Erfolg oder Geld zurück».

FS enthält in der richtigen Zusammensetzung jene natürlichen Nähr- und Aufbaustoffe, die für Kopfhaut und Haare unentbehrlich sind. Zu den bewährten FS-Haarschutz-Faktoren B, F + H und den Pflanzenextrakten ist neu der Wirkstoffkomplex S-32 hinzugekommen. Mit dem Resultat, dass FS-Haarwasser jetzt eine spürbar verstärkte Wirkung aufweist.

Nur im Fachgeschäft erhältlich!



«Übrigens kaufe ich jetzt FS-Haarwasser in der Doppelpackung – da spare ich zwei volle Franken.»

Parfumerie Franco-Suisse S.A. Pratteln